

Der Missionär.

Süßes Herz
meines Jesu,
mache, daß ich dich
immer mehr liebe.



Unsere liebe
Frau vom
heiligsten Herzen,
bitte für uns!

Organ der katholischen Lehrgesellschaft für das Volk.

Nr. 11.

Rom, 10. Juni 1883.

III. Jahrg.

TIBI

LEO

SUMMO PONTIFICI

PATRI PASTORI DOCTORI

AD PROMOVENDAM FIDEM

UNITATEMQUE ECCLESIAE FOVENDAM

HUMILLIME ET AMANTISSIME

VIRES EXIGUAS

VOVET ATQUE CONSECRAT

BENEDICTIONEM TUAM PETENS

NOVUS ROMAE ADVENA

MISSIONARIUS

Eine kurze Herz-Jesu-Andacht.

„Feuer bin ich gekommen zu senden auf die Erde. Und was will ich anders, als daß es brenne!“ So sprach der Herr Jesus, da er im Geiste unsere Gleichgültigkeit, Trägheit und Feigheit sah. An diese Worte Jesu erinnert uns die hl. Kirche am Herz-Jesu-Feste. Damit ist angedeutet, daß dieses Feuer, dessen Flammen unsere kalten Herzen entzünden sollen, im allerheiligsten Herzen Jesu seinen Gluthofen hat. Eilen wir darum alle Tage, namentlich in diesem Monate, zu diesem liebeblühenden Herzen, um dort heilige Flammen der Liebe in unsere kalten Herzen aufzunehmen! Ihr alle, die ihr nicht Zeit findet, täglich eine Betrachtung zum Herzen Jesu zu halten, ich bitte Euch um Eins. Werfet alle Tage wenigstens einen stillen Blick auf ein Bildniß des allerheiligsten Herzens, oder wenn euch das trauriger Weise mangelte, macht euch alle Tage wenigstens eine lebhafte Vorstellung dieses Herzens „flammend hoch in Liebesgluthen!“ Ein Stoßgebetlein möge dieses stille Gedanken an Jesu Lieb und Leid begleiten. Sprechet beim Betrachten der tiefen Wunde, — der Dornenkrone, — des Kreuzes, — der Liebesflamme, — des ganzen Herzens je ein Mal etwa das Stoßgebetlein: „Herz Jesu! brennend von Liebe zu mir, entzünde mein Herz mit Liebe zu dir!“

Wer viel hat, gebe viel. Wer wenig hat, der gebe wenigstens etwas!

Blumen zum Schmuck der Jungfräulichkeit.

„Veni, sponsa Christi, accipe coronam, quam tibi Dominus praeparavit in aeternum.“ —

„Komm, Christi Braut, nimm hin die Krone, welche dir der Herr bereitet hat für ewige Zeiten!“ Mit diesem Glückwunsch begrüßt die Kirche die heiligen Jungfrauen am Tage, wo ihr Fest gefeiert wird. Und in dem Hymnus, dem kirchlichen Lobgesang auf die heiligen Jungfrauen, wird uns diese Krone der glorreichen Jungfräulichkeit im Himmel noch näher geschildert. Es geschieht dies in dem anmuthigen Hymnus: „Jesu, corona Virginum“, den wir hier in der Uebersetzung mittheilen wollen. Möge sein geistiger Blüthenduft viele Seelen zum himmlischen Bräutigam anlocken! Möge er zugleich jene jungfräulichen Seelen stärken und erquickern, die wider des Fleisches Gelüsten im heißen Streite ringen! Es winkt euch die herrlichste Krone. Nur Muth,

— sie ist euer! Und diese Krone, — worin besteht sie? Jesus selbst ist es!

Der heil'gen Jungfrau'n Lohn und Kron',
O Jesu, — jener Mutter Sohn,
Die Jungfrau war, da sie gebar;
Nimm huldvoll uns're Bitten wahr!

Du wandelst auf der Lilienflur,
Der Jungfrau'n-Chor folgt deiner Spur.
Du gibst in schmucker Himmelskron'
Als Bräutigam der Braut den Lohn.

Wohin du wandelst, immerdar
Folgt dir der Jungfrau'n hehre Schaar;
Und wonnetrunken macht ihr Mund
Dein Lob in Jubelliedern kund.

Sind das nicht entzückende Worte? Mögen sie oft gelesen, oft erwogen werden!

Doch gehen wir an die Quelle selbst, wo sich der Dichter des Lobgesanges seine Begeisterung getrunken hat. Es ist das 14. Kapitel der geheimen Offenbarung des h. Johannes. Lesen wir denn also mit tiefer Ehrfurcht und frommer Nüchternheit die heiligen Worte, in welchen der Liebesjünger den erhabenen Verkehr des makellosen Lammes mit den jungfräulichen Seelen schildert. Es ist ein Bild aus dem himmlischen Sion voll Licht, Pracht und Leben.

„Und ich sah: und sieh', das Lamm stand auf dem Berge Sion und mit ihm hundertvierundvierzigtausend, die hatten seinen Namen und den Namen seines Vaters geschrieben auf ihren Stirnen.

Und ich hörte eine Stimme aus dem Himmel, wie eine Stimme vieler Wasser und wie die Stimme eines mächtigen Donners, und die Stimme, welche ich hörte, war wie von Harfenspielern, die spielen auf ihren Harfen.

Und sie sangen wie ein neues Lied angesichts des Thrones, und es konnte Keiner singen das Lied, außer die Hundertvierundvierzigtausend, welche erkaufte worden von der Erde. —

Jungfräulich sind sie. Diese folgen dem Lamm, wohin immer es geht. Diese sind erkaufte worden von den Menschen, Erstlinge für Gott und das Lamm.“

Der h. Johannes sieht hier den Sohn Gottes, den Bräutigam der Jungfrauen als das Lamm, das makellose Lamm, welches die Menschheit erlöst hat. Unter all' den Erlöseten und Ausgewählten gibt es aber eine besondere Schaar, welche außer Lesen ist für Gott und Jesus und deshalb ein besonderes Zeichen trägt.

Zahlreich ist sie, gesammelt aus der ganzen Menschheit. Da hört Johannes ihren Gesang: Mächtig ertönt er und lieblich zugleich; mächtig, wie das Rauschen der Wasser und des Donners Rollen und zugleich so lieblich wie süßes Saitenspiel. Des Himmels Engel singen vereint mit den Reinen, den Jungfräulichen von der Erde. Ihr Lied ist ein neues Lied; denn es sang dies Lied jungfräulicher Gottesliebe vordem noch keiner aus Adams Geschlecht, da der alte Bund die Glorie der Jungfräulichkeit nicht kannte. Und auch aus dem neuen Bunde kann keiner dieses Lied verstehen und mitzingen, als eben die Blüthe der Menschheit. Und wohin das Lamm wandelt, durch all' die Räume des Himmels, durch all' die Stufen der sel'gen Wohnungen, überallhin können sie ihm folgen. Solche Ehre erweist der Herr jenen, welche sich ihm ganz weiheten auf Erden. Solche Freundschaft und Vertraulichkeit dürfen jene genießen, welche als Jungfrauen und Jünglinge erfunden werden, wenn der Leib der Gelübte im Tode zusammenfällt. O Enthaltjamkeit, o Jungfräulichkeit! groß ist dein Lohn, herrlich deine Krone; ewig deine Brautschaft.

Jünglinge, Jungfrauen, die ihr dem Herrn Leib und Seele geweiht habt, laßt dieses Bild vor eurer Seele aufsteigen, wenn die Welt mit ihren sinnlichen Bildern euch dem Gefolge des Lammes entreißen will! Laßt dieses süße Liebeslied aus dem himmlischen Sion vor den Ohren eures Geistes erklingen, wenn die Welt auch verlocken will mit bethörender Musik und unreinem Geflüster! Ihr Eltern aber zwingt und drängt eure Kinder nicht zur irdischen Liebe! Gönnt ihnen die Brautschaft des Lammes und das neue Lied! Wenn Gott sie aber zu dieser erlesenen Engelschaar im Gewand des Fleisches wirklich berufen sollte, durch seine Stimme in ihrem Innern, so freut euch mit ihnen und sprecht: Auch wir haben ein Kind im Gefolge des Lammes; Gott erhalte es rein und makellos auf diesem Wege!

Jeder aber übe die Keuschheit seines Standes in Gewissenhaftigkeit und Treue, und diese Gnade wollen wir uns allen erfliehen mit der so kraftvollen Oracion der hl. Kirche in der Allerheil'gen-Litanei: Brenne aus, o Herr, mit dem Feuer des heiligen Geistes unsre Nieren und Herzen, damit wir dir mit keusem Leibe dienen und mit reinem Herzen wohlgefallen mögen.



Ueber die heilige Firmung.

Liberalis. Herr Pfarrer, ich komme Ihnen mitzutheilen, daß ich eines Schulzeugnisses für meinen Franz bedarf, er soll nämlich auswärtig in die Lehre.

Pfarrer. Wenn's beschlossene Sache ist, will ich nicht viel hineinreden; lieber wäre es mir allerdings, wenn ich den guten Franz noch einige Zeit hier behalten könnte, bis er bei uns auch erst die h. Firmung empfinde.

Liberalis. Die Firmung, — nun wenn das alles ist. Die ist ja doch entbehrlich. Ich weiß zwar nicht sehr viel mehr aus dem Katechismus, aber das habe ich doch behalten.

Pfarrer. Verzeihen Sie, gut und genau haben Sie es doch nicht behalten. Der Katechismus sagt nur, die h. Firmung sei nicht unumgänglich nothwendig, d. h. es könne Fälle geben, in denen man auch ohne die h. Firmung selig werden kann.

Liberalis. Das meine ich auch. Wie sollten z. B. die Kinder der Gemeinden ohne Seelsorger und Bischof die h. Firmung empfangen können! Ueberhaupt soll man in diesem Punkte nicht so ängstlich sein.

Pfarrer. Hören sie erst die Antwort des Katechismus zu Ende. Es heißt dort weiter: „dennoch wäre es eine Sünde, wenn man sie aus Nachlässigkeit oder Gleichgültigkeit nicht empfinde“.

Liberalis. Nun, der Katechismus ist in diesem Punkte, meine ich, doch etwas zu streng. So wichtig halte ich die Sache nicht.

Pfarrer. Katechismus zu streng? Enthält er denn nicht die kirchliche Lehre, die jeden Katholiken angeht?

Liberalis. Nun, Herr Pfarrer, Sie wissen es ja, daß ich liberal bin, zwar keiner von den bissigen, sondern mehr von den gemüthlichen. Ich lasse jedem seine religiöse Meinung, glaube aber auch selbst, was ich mag. Namentlich halte ich viel auf die h. Schrift.

Pfarrer. Ich will in diesem Augenblicke nicht versuchen, Sie von diesem gemüthlichen Liberalismus abzubringen, der nebenbei gesagt Ihnen doch einmal ein recht ungemüthliches Sterbestündlein und eine noch ungemüthlichere Ewigkeit eintragen wird. Aber zur Sache doch eins, da sie auf die h. Schrift noch etwas halten. Die h. Schrift, sage ich, läßt es uns deutlich erkennen, wie wichtig der Empfang der h. Firmung ist. Kennen Sie aus ihrem Unterricht nicht mehr die Stelle Apostelgeschichte 8. Kap. 14. Vers. Ich will sie Ihnen vorlesen aus der h. Schrift selbst:

„Als die Apostel, die in Jerusalem waren, hörten, daß Samaria das Wort Gottes angenommen habe, sandten sie den Petrus und Johannes zu ihnen. Da diese gekommen waren, beteten sie für sie, daß sie den h. Geist empfangen möchten; denn er war noch über keinen derselben gekommen, sondern sie waren nur getauft im Namen des Herrn Jesu. Da legten sie ihnen die Hände auf, und sie empfingen den heiligen Geist“.

Sehen Sie, so wichtig hielten die Apostel die h. Firmung, daß sie sogar den Petrus und Johannes auf diese weite Reise nach Samaria schickten, um dieses h. Sakrament den Getauften zu spenden.

Liberalis. Allerdings. Aber ich begreife es doch nicht, was dieses Sakrament denn soll. Zum Eintritt in die kathol. Kirche und in den Himmel genügt die Taufe; die Sünder gehen zur Beicht. Wozu denn die Firmung?

Pfarrer. Gewiß! die h. Taufe macht uns zu Bürgern des Reiches Christi. Aber der kathol. Christ soll nicht blos Bürger, sondern auch Soldat sein im Reiche Jesu Christi. Er soll auch für seinen h. Glauben auftreten, er soll ihn vertheidigen. Er soll in den vielen Versuchungen treu und fest an ihm hangen. Er soll das Reich der Lüge bekämpfen helfen. Und diese Festigkeit, diesen Muth, diese Kraft, diese Begeisterung für die katholische Fahne, verleiht ihm die h. Firmung. Hier erhält er die Gnadenkraft zum mannhaftesten Auftreten für Christus und zur Standhaftigkeit in seinem Glauben. Möchten doch die Gläubigen nur mit dieser Gnade mitwirken! Möchten sie stets dem innern Drang des h. Geistes zum offenen und muthigen Auftreten für unsere hl. Sache folgen!

Liberalis. Da begreife ich es von Ihrem Standpunkte aus wohl, warum sie meinem Franz dies Sakrament noch gern mit auf den Weg geben möchten.

Pfarrer. O guter Herr, hätten Sie nur etwas Eifer für unsere

katholische Sache, so würden Sie einsehen, wie gerade in unserer Zeit dies Sakrament des h. Geistes eine solche Wichtigkeit hat. Es ist ja eine Zeit, wo unser Glaube so bekämpft wird durch Wort und Schrift, selbst in Wirthshäusern und öffentlichen Versammlungen. Es ist eine Zeit, ihn für ein Vorurtheil oder für eine menschliche Erfindung zu halten. Es ist eine Zeit, wo die Menschenfurcht so viele zur Untreue gegen Christus und seine Kirche verleitet. Wie wichtig ist es da, daß der h. Geist in der Firmung unsere jungen Leute zumal stärket und befestigt. „Signo te signo Crucis, et confirmo te chrismate salutis“. Ich bezeichne dich mit dem Zeichen des Kreuzes und stärke dich mit dem Chrysam des Heiles. So spricht der Bischof bei Spendung dieses heiligen Sakramentes.

Liberalis. Herr Pfarrer, um die Wahrheit zu sagen, ich wollte ich könnte auch so schwärmen für die Religion, wie Sie.

Pfarrer. Nennen Sie es nicht schwärmen; es ist Ueberzeugung und Liebe. Warum denn sind Sie so todt für unsere h. Sache? Hat denn der Bischof nicht auch auf Ihre Stirn unter den obengenannten Worten das Kreuz gezeichnet, damit Sie frei und offen auch die Religion des Kreuzes bekennen und vertheidigen? Hat er nicht auch Ihre Stirn mit dem Chrysam, mit dieser duftenden Mischung von Olivenöl und Balsam, gesalbt? Wo ist denn das Del der Stärke geblieben? Wo der Wohlgeruch des echt katholischen Wandels? Wo die Gnade, welche die Handauflegung des Bischofs auf Sie herabgerufen?

Liberalis. Herr Pfarrer, — ich will offen sein: ich bin gar noch nie gefirmt worden.

Pfarrer. Nun begreife ich, warum Sie bei dem guten Herzen, das Sie besitzen, ein so lauer und schwacher Katholik sein konnten.

Also nicht gefirmt? Mein Bester, dazu ist's nie zu spät. Was meinen Sie, wenn Sie sammt Ihrem Franz nächstens, wenn der Hochwürdigste Herr Bischof kommt, sich firmen lassen.

Liberalis. Das will überlegt sein.

Pfarrer. Also überlegen Sie es! Ich werde inzwischen für Sie beten und Sie demnächst besuchen, um die Antwort zu hören. Mit einem guten Herzen bin ich noch stets durch Gottes Hilfe fertig geworden.

* * *

O h. Sakrament! wie bist du oft verkannt und gering geachtet! Viele empfangen dich gar nicht! Wie schlecht ist oft die Vorbereitung! Wie unheilig wird der Tag deines Empfanges oft zugebracht! Wie schnell wird deine Wirksamkeit durch die Sünde gestört und durch Gesellschaft und Lektüre in Gefahr gebracht!

Würde es doch immer mehr in der That wahr, was wir im Glauben bekennen:

Credo in Spiritum Sanctum, qui cum Patre et Filio simul *adoratur et conglorificatur*.

Ich glaube an den heiligen Geist, der mit dem Vater und dem Sohne zugleich angebetet und verherrlicht wird.

Geistlicher Blumenstrauß zu Ehren der seraphischen Mutter Theresia.

III.

O Herr, leiden oder sterben!

Unerfättlich war in ihr der Durst nach Leiden. Als sie mitten im Fieber und Erbrechen von einer Schwester gefragt wurde, ob sie viel leide, antwortete sie: „Es ist nichts großes, dieses zu leiden, da unser Herr Jesus so sehr für uns gelitten hat.“ Eines Tages sagten ihr die Klosterfrauen, sie möchte doch den Herrn um Gesundheit bitten. Sie aber antwortete ihnen: „Mehr Kraft, wie die Gesundheit, gibt mir die Krankheit.“ Doch war sie dabei stets beflissen Gehorsam zu leisten in Bezug auf die Bußübungen, nach welchen sie ein so großes Verlangen hatte. Bei einem Gespräch über die hl. Einsiedlerin Katharina bemerkte sie: „Ich beneide sie um ihre Tugenden, nicht aber um ihre Bußübungen, weil sie darin nicht von ihrem Beichtwater geleitet wird.“ Auch sagte der Herr einst zu ihr: „Siehst du die Buße Katharina's? Noch höher aber schätze ich deinen Gehorsam.“ Der Durst, den sie nach Leiden hatte, ließ sie oft das Wort wiederholen: „Herr, leiden oder sterben.“ Sie pflegte zu sagen: dieses Leben sei nur gut zum Leiden. Gequält von unerträglichen Schmerzen, bot sie sich dem Herrn an, dieselben bis zum Ende der Welt zu ertragen. Sie legte ihren Töchtern an's Herz, sie möchten sich nicht besiegen lassen von Vorstellungen großer und gefährlicher Krankheiten, und sich nicht Sorge machen um Krankheiten, die später über sie kommen könnten; aber sie sollten immerdar ihren Leib hassen. Fürchtet den Tod nicht und überlasset euch ganz und gar dem lieben Gott; komme, was da wolle, was liegt daran, wenn wir sterben müssen? Wie oft hat uns diejer Leib zum Besten gehabt! Sollen wir ihn nicht einmal auch zum Besten haben? —

Eine kostbare Antwort.

Eine Verwandte der Heiligen hatte nach deren Tode in ihrer Krankheit zu derselben ihre Zuflucht genommen, ohne vollständige Heilung zu erlangen. Eine Klosterfrau in Avila klagte dies der hl. Mutter mit den Worten: Wie kommt es, o Heilige, das du, obgleich du im Himmel bist, derjenigen nicht die volle Gesundheit bei Gott erwirkst, welche du hier auf Erden so geliebt hast? Und eine Stimme antwortete: „Weil sie bestimmt

ist, im Himmel in meiner Nähe zu sein." Welch' ein Trost für so manche beständig Leidende!

Für ein Glas Wasser.

Das Gesetz der Dankbarkeit war ihr so tief in's Herz geschrieben, daß sie mehrere Jahre hindurch Gott einen Mann im Gebete empfahl, der ihr auf einer ihrer Reisen ein Glas Wasser gereicht hatte.

Hüte dich vor Stolz.

Man sagte ihr einst: „Haben Sie gut auf sich Acht und hüten Sie sich vor Stolz!“ Da schlug die Heilige die Augen zur Erde nieder und antwortete: „Was sagen Sie da von Stolz und Eitelkeit? Ich wüßte nicht, worauf ich mir etwas einbilden könnte! Es fehlt nicht viel daran daß ich bei der Betrachtung meiner selbst in Verzweiflung gerathe.“

Lügen.

Sie war die größte Feindin der Lügen und Zweideutigkeiten. Als sie in Burgos bei der Gründung eines Klosters so viele Schwierigkeiten fand, wurde ihr von einigen ein sehr leichtes Mittel angerathen, um zum Ziel zu kommen. Es bedurfte nur einer kleinen Lüge. Sie aber antwortete: „Auf keine Weise werden wir den Herrn mehr für den Schutz unserer Klostergründung gewinnen, als dadurch, daß wir uns aus Liebe zu ihm entschlossen zeigen, keine Lüge anzuwenden, durch welche wir unser Ziel erreichen könnten.“

Befehlendes Wort.

Die Heilige sagt, daß der Herr oft zu ihr mit großer Freundlichkeit gesagt habe: „Du bist mein und ich bin dein.“

Ein Trost in Beschwerden.

Einst bat die hl. Mutter den Herrn um ein Mittel die Mühseligkeit dieses Lebens zu ertragen. Der Herr antwortete ihr: „Bedenke, daß du nach dem Tode mir nicht mehr dienen kannst, wie du jetzt thust.“

Kind und Engel.

Wenn sie ihren kleinen Neffen auf dem Arme trug, sagte sie: „Liebes Kind, wenn du nicht brav werden solltest, so bitte ich den Herrn, daß er dich so als kleinen Engel zu sich ruft in den Himmel, ehe du ihn beleidigst.“ Es waren noch nicht vier Wochen vergangen, da erkrankte das Kind und starb in den Armen der Heiligen, welche Schaaren von Engeln der Seele des Kleinen entgegenkommen sah. Ein Trost für Mütter, die sich von ihren sieben Kleinen trennen müssen.

Ein Besuch in den Missionen an den africanischen Küsten.

VIII.

Von Bona reisten wir Samstag Abend den 25. Mai ab und kamen

andern Morgens in Tunis an. Die Stadt hat eine bemerkenswerthe Lage, indem sie im Grunde eines Meerbusens liegt, der sich weit ins Land erstreckt. Der Strich Landes, welcher diesen See vom Meere trennt, trägt ein Dorf mit Namen Goletta. Dort gibt es viele Europäer meistens Italiener und Malteser, dort ist die Pfarrkirche mit einem Capuziner-Pater, dort gibt es zwei katholische Schulen; die eine, eine Knabenschule, gehört den Schulbrüdern, die andere, eine Mädchenschule, den Schwestern vom hl. Joseph. Hier sind wir unter türkischer Herrschaft; das erkennt man bald an den schlecht ausgerüsteten Soldaten, die zudem fast immer barfuß sind. Die Art und Weise der Ausrüstung ist sehr einfach. Die Wache setzt ihre Flinte an die Seite und setzt sich auf die Erde, um seine Strümpfe anzufertigen zum Verkaufe, weil sie selbst solche nicht gebraucht. Zuweilen haben sie auch ein Tischlein mit kleinen Waaren und treiben so mitten in ihrem Wachdienst etwas Handel. Nachdem ich auf Einladung des Pfarrers einige kirchliche Funktionen vorgenommen, fuhr ich am Nachmittag mit der Eisenbahn bis nach Karthago. Nur wenig Erinnerungen an diese alte punische Stadt sind noch vorhanden; denn die Türken haben jede Spur des Alters und des Christenthumes überall zerstört, wohin sie kamen. Nur Ruinen findet man dort, aus denen sich noch in etwa einige bedeutende Bauten der alten Zeit erkennen lassen. Hier wurde der h. Cyprian, die h. Perpetua und Felicitas gemartert, hier verfaßte Tertullian seine Schriften, hier fand der h. König Ludwig von Frankreich seinen Tod im Dienste der Pestkranken, hier gerieth der h. Vinzenz von Paul in Gefangenschaft und wurde wunderbarer Weise gerettet, der hl. Vinzenz, aus welchem später dieser große Heilige wurde, den wir kennen und verehren in seinen Werken, die zu gleicher Zeit so demüthig und so groß sind; man denke nur an die barmherzigen Schwestern.

Am Plage, wo der h. Ludwig starb, erhebt sich jetzt ein kleines Heiligthum mit einer Anstalt, die Missionäre von Afrika und Algier in Besitz haben. Sie haben dort kleine Kinder, die im Innern Afrikas angekauft sind, um sie zum Christenthum und wo möglich zum Priesterthum heranzubilden. Sie beschäftigen sich auch mit der Pflege der kranken Türken und Araber, welche jeden Tag bei ihnen Hilfe suchen und die sie dann wieder besuchen können, um so nach und nach das Licht des christlichen Glaubens dort auszubreiten. Mit einem dieser guten Väter gerieth ich bei einem Besuche der Ruinen Carthagos in ein arabisches Zelt mit einer Nomadenfamilie. Der Familienvater ließ uns auf seine Decken niedersetzen, bot uns sein Polster an und wollte ins genaueste wissen, wer ich wäre. Auf einer Seite befand sich seine Frau, die zwei große, goldene Ringe trug, welche von ihren Ohren herunterhingen. Sie war gerade damit beschäftigt, die Vorbereitung auf das Mittagessen zu vollenden und ließ die hölzernen Teller von den Hunden zur Reinigung derselben ablecken.

Der Araber schien von mir eine gute Meinung zu haben, weshalb er beim Abschied sagte, er sieht aus wie ein braver Mensch. Er ist eigentlich ein Muselman. Dieses Compliment war wenig schmeichelhaft, aber von Grund aus aufrichtig.

Tags darauf fuhr ich mit der Eisenbahn nach Tunis. Tunis ist eine ungeheuer große Stadt, fast ganz arabisch.

Es ist dort ein apostolisches Vikariat mit Capuzinern; der Bischof, Monsignor Sutter, aus demselben Orden, wohnt mit den andern im Kloster. Zu seiner Bedienung hat er zwei Dragomannen oder arabische Dolmetscher,

welche bei ihm wohnen. Einem von diesen zweien übergab er mich, um mir die Stadt zu zeigen. Der Mann sprach gut italienisch und wurde sofort mein Freund. Mit diesem besuchte ich alles mögliche, ausgenommen die türkischen Moscheen, in welche ein Christ nicht einen Fuß setzen darf unter sofortiger Todesstrafe.

Am merkwürdigsten ist in Tunis der Bazar, wo man Waren jeglicher Art finden kann. Zu gewissen Stunden des Tages ist es schwer dort durchzukommen, weil dort ein solches Gedränge ist, daß man sich förmlich durchkämpfen muß, um weiter zu kommen. Für die Europäer ist der türkische oder arabische Bazar eine große Merkwürdigkeit, eine Art Katakombe über der Erde. Lauter Straßen, die sich kreuzen und theilen und im Zickzack laufen, gleich einem Labyrinth. Welches Geschrei überdies, welche Verwirrung, welcher Zusammenlauf des Volkes; fürwahr ein seltsames Schauspiel!
(Fortsetzung folgt.)

Rom und die katholische Welt.

Ein großes Nationalconcil aller Erzbischöfe, Bischöfe und Würdenträger; der katholischen Kirche in Amerika ist für das Jahr 1884 in Aussicht genommen.

Amerika's Bewohner vertheilen sich nach der jüngst veröffentlichten Statistik in folgender Weise auf die verschiedenen Religionen:

Katholiken: 50.000.000; Protestanten: 46.000.000; Schismatiker: 50.000
Juden: 332.000; Buddhisten: 180.000; Heiden: 1.500.000;

Die Auswanderung der französischen Schulbrüder nach Amerika wird von den Bewohnern dieses Welttheiles mit Freuden begrüßt. Eine New-Yorker Zeitung spricht sich in dem Gruß, den sie ihnen darbringt, also aus:

Im Jahr 1793 nahmen wir mit offenen Armen die Priester auf, welche in der Verfolgung der Revolution ihr Vaterland verließen. Diese neuen Gäste werden uns nicht minder gastfreundlich finden.

Die Katholiken Irlands, dieses unglücklichen Stiefkinds Englands, waren in großer Gefahr. Man suchte nämlich einen Theil des katholischen Klerus und der Gläubigen in Zusammenhang zu bringen mit der Umsturzpartei. So hätte man die katholische Religion als eine Bundesgenossin der Revolution gebrandmarkt. Da erschien glücklicherweise ein Schreiben des Kardinals Simeoni, Präfecten der Congregation der Propaganda, in dem die Grundsätze der katholischen Religion klar und rein aufgestellt werden. Die katholische Religion verwirft unehrenhafte Mittel selbst dann, wenn es sich um die Erreichung eines guten Zweckes handelt. Es wird darin ferner dem Klerus und dem Volke verboten, in öffentlicher Weise für Parnell, den Anführer der Landliga Partei zu ergreifen. Diese Landliga ist eine Vereinigung, welche von den Feniern ausgeht. Das Fenierthum Irlands ist dasselbe, was man in Italien Radikalismus, in Spanien „schwarze Hand“, in Frankreich Kommunismus, in Deutschland Sozialismus, in Rußland Nihilismus nennt; alles Kinder einer Mutter, nämlich der Revolution.

Man darf hoffen, daß die guten Irländer sich nach diesem Wink des apostolischen Stuhles richten werden.

Zur Nachricht.

Verschiedene Gründe haben die Gesellschaft veranlaßt, den Druckort des Missionär's nach Rom zu verlegen. Bezüglich der Erscheinungsweise und

des Abonnements-Preises bleibt alles wie bisher. Man kann also die Bestellung nach wie vor bei jeder Postanstalt, sowie auch unter der Bezeichnung „Expedition des „Missionär“ in München“ machen; unter letzterer Adresse werden ebenso auch Geldsendungen und Almosen angenommen. In nächster Nummer werden wir für einzelne Länder noch einige andere Persönlichkeiten namhaft machen, welche Bestellungen und Geldsendungen rechtmäßig entgegennehmen können. Selbstverständlich kann man auch direkt hier in Rom abonniren; kleinere Geldsendungen hierher bitte zu machen durch Briefmarken in einfachen Briefen (20 Pf.) größere d. Papiergeld in eingesch. Br. (40 Pf.).

Möge der „Missionär“, welcher nunmehr vom erhabenen Mittelpunkt der katholischen Christenheit Worte zeitgemäßer Belehrung und geistiger Erhebung in die Welt sendet, ein um so willkommenerer Bote sein! Möge der Geist der hl. Apostel Petrus und Paulus in seinen Spalten wehen und wehen, — der Geist eines felsenfesten, römisch-katholischen Glaubens, einer echt christlichen Bruderliebe und eines wahrhaft apostolischen Eifers! Möge der „Missionär“ die Herzen all' seiner theuren Leser immer fester und fester mit Rom, mit dem Oberhaupt der hl. Kirche vereinigen, aber auch zugleich der Gottesstadt des himmlischen Sion sie entgegenführen helfen!

Die Adresse unserer Missionsanstalt „von der göttlichen Vorsehung“ dahier, sowie auch fortan die meinige ist: Roma, Borgo Vecchio 165. Den Ausdruck: „Palazzo Moroni“ bitte ich nicht mehr gebrauchen zu wollen. Die gütigen Leser mögen wissen, daß eine Art Nothwendigkeit zur vorläufigen Miete dieses Quartiers drängte, daß aber dasselbe mit unserm Geiste, wie mit dem Geiste der Gesellschaft in grellem Widerspruch steht. Der Gründer der Gesellschaft, wie die ganze Gesellschaft schreibt die heilige Armuth auf ihre Fahne und wer sich etwas bei uns umsieht, wird bald entdecken, daß der Name Palazzo Moroni eine große Lüge auf uns ist. Möge der Herr es uns bald ermöglichen, unsre heiligen Braut, die Armuth, auch in ein armes, womöglich eigenes Heim einführen zu können.

Bei der Verlegung des Druckortes fühle ich mich gedrungen, sowohl dem Herrn Stahl, Besitzer der Lentner'schen Druckerei, sowie deren Faktor, Gehilfen und Arbeitern, meinen aufrichtigen Dank auszusprechen für all' die mir bewiesene Aufmerksamkeit und Freundlichkeit, sowie gute Ausführung meiner Aufträge.

Wir bitten unsere Leser, die durch die Aenderung der Geschäftsverhältnisse entstandenen Unzukömmlichkeiten in Erledigung der Bestellungen u. s. w. gütigst entschuldigen zu wollen und bitten um fernere Geduld, da wir beim besten Willen sofort nicht alles nach Wunsch machen können.

Es wird angelegentlichst gebeten, Namen und Wohnort deutlich zu schreiben, sowie die nächste Post anzugeben.

Milde Gaben.

Sr. Excellenz S. Erzbischof v. — 40 M.; Dr. M. 12 M.; Fr. Sch. 10 M.; Freifr. v. U. 5 M.; Frau K. 10 M.; Graf v. Fr. 50 M.; S. Fr. 10 M.; Dr. St. 20 M.; Pf. C. in J. 50 M.; M. A. Ch. 10 M.; K. N. 10 M.; Fürstin J. G. 40 M.; Hochwürdigter S. Bischof v. — 60 M. —

Offene Briefpost.

S. S. C. in N. Agitur de spirituali communicatione; circumstantiae etiam a nobis respiciuntur. S. C. W. in K. Die Wünsche sehr fromm; aber es werden vielleicht fromme Wünsche bleiben. — S. S. C. A. P. in K. Man sieht, daß Gott Ihren Eifer segnet; meinerseits herzl. Dank! Beim Beginn des neuen Semesters könnten Sie vielleicht auch weitere Kreise gewinnen. Fr. B. in P. Ihre Nachricht bez. hhl. Messen erhalten; auch Kunde von dem neuen Fischzug. Beten wir für einander! — Fr. A. St. W. Herzlichen Dank.